Im Zeltengut

Vom Rebberg zur Symphonie des Wohnens

Karl J. Bischofberger

Meine Frau – eine Stadtzürcherin – und ich – ein zugezogener Appenzeller aus dem Sanktgallischen – wohnen seit bald 50 Jahren im Grossraum der zürcherischen Metropole: vom Quartier Witikon in die Agglomeration des verlängerten Zürichbergs Richtung Pfannenstil und vor 17 Jahren dann an das rechte Zürichseeufer nach Küsnacht. Seit 15 Jahren zählen wir nun zu den Bewohnern der damals in Küsnacht neu erstellten Überbauung «Im Zeltengut», begrenzt im Norden durch das Küsnachtertobel und im Süden von der Allmendstrasse.

Hier ist es denn auch, wo es uns in Küsnacht und was uns in Küsnacht besonders gut gefällt. Bevor ich nun all das aufzähle, was uns zu dieser Einschätzung veranlasst, möchte ich einen Blick in die Vergangenheit von Küsnacht und im Besonderen auch des Terrains, auf welchem wir heute wohnen, werfen.

Küsnacht vor 1778 – Stich von Heinrich Brupbacher.

Küsnachts bauliche Entwicklung

Vor 250 Jahren säumten in Küsnacht ein paar Dutzend Häuser das rechte Zürichseeufer und an den ansteigenden Hängen dahinter machten sich gepflegte Weinberge breit, in welchen Jahr für Jahr Räuschling- und Elbling-Trauben zu begehrten Zürcher Weissweinen heranreiften. Grundbesitzer waren unter anderem kirchliche Einrichtungen wie die Prämonstratenserabtei Rüti, die Kirche in Küsnacht, das Johanniterhaus Bubikon, die Klöster St. Gallen, Wurmsbach, Engelberg, St. Blasien und das Stift der Augustiner Chorherren auf dem Zürichberg. Als weltliche Grundeigentümer figurieren in der «Geschichte der Gemeinde Küsnacht» das Spital in Zürich, die Grafen von Rapperswil und die Adelshäuser derer von Habsburg und Regensberg.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Küsnacht um 1905. Foto Ortsmuseum Küsnacht.

Auch zu Beginn des 20. Jahrhunderts gruppierten sich die häuslichen Bewohnungen entlang der Strasse, die dem Seeufer entlang führte. Die sich zum Pfannenstiel hinaufziehenden Hänge waren zum Teil bewaldet oder dienten vor allem dem Rebbau. Der besonders in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts einsetzende Bauboom erfasste dann auch das Küsnachter Gemeindegebiet und bedrängte den Weinbau immer stärker. So betrug 1996 die Rebfläche nur noch 4,44 ha, auf welcher heute vorwiegend Blauburgunder, aber auch Riesling x Sylvaner und Räuschling angebaut werden. Dort, wo Rebbauern in aufwendiger und mühseliger Handarbeit im steilen Gelände ihre Reben pflegten, entstanden nun Wohnhäuser und herrschaftliche Villen in besten Lagen mit prachtvoller Sicht auf See, Albiskette und die Massive der Glarner und Innerschweizer Alpen. Auf den flacheren Grundstücken am Fuss der steilen Abhänge wuchsen auch mehrgeschossige Gebäude mit Mietwohnungen oder Gewerbe- und Fabrikationsräumen in die Höhe.

Vom Zeltenbühl … oder Zeltenbüel … und Zeltengut

Die Bezeichnungen *Zeltenbühl* und *Zeltengut* lassen nach modernem Sprachempfinden auf ein Gelände schliessen, auf welchem Zelte anzutreffen sind … also ein Zeltplatz. Weit gefehlt! Wie man im Internet auf der Webseite *«Ortsgeschichte Küsnacht»* im Kapitel *«Die Orts-, Gewässer- und Flurnamen unserer Gemeinde»* erfährt, ist bereits im Jahre 1250 in einer Zürcher Urkunde der am Aufstieg vom Dorf zur Allmend liegende *Zältebüel* als *Celtenbůl* erwähnt. Unter *«Zelten»* oder *«Zälten»* verstand man im älteren süddeutschen und deutsch-schweizer Sprachraum ein flaches, fladenartiges Gebäck. Das hier auffallend flache Stück Land mitten in der sonst zügig ansteigenden Hanglage war offensichtlich der Grund

Küsnacht um 1920 – links das bewaldete Küsnachtertobel und das Haus Sebes als oberstes Gebäude. Foto Ortsmuseum Küsnacht.

zur Flurbezeichnung *Zeltenbühl,* von welcher in der neueren Zeit auf Vorschlag von Herrn Dr. Alfred Egli – dem initiativen Schriftleiter der «Küsnachter Jahrhefte», die Adresse **Im** *Zeltengut* für die zu Beginn dieses Jahrhunderts erstellte Überbauung abgeleitet wurde.

Das Haus Sebes … bzw. «Là-haut»

Auf der südöstlichen Seite des Küsnachter Tobels – oberhalb des Aussichtspunktes Zeltenbühl zwischen dem Zeltenbühlweg und der heutigen Sackgasse «Im Obstgarten» – blieb links der steil ansteigenden, schmalen und gepflästerten Allmendstrasse ein relativ flaches, knapp 1,2 Hektaren grosses Terrain bis Ende des letzten Jahrhunderts weitgehend unbebaut. Am entfernten Ende des Geländes und in nächster Nähe der steil in das Küsnachter Tobel abfallenden Böschung wurde um das Jahr 1915 von einem Unternehmer eine herrschaftliche Villa erbaut, von der späteren Eigentümerfamilie «Schnäggehüsli» genannt. Im Verlauf der 1920er-Jahre kam es zu einer Handänderung, und der neue Eigentümer, der Ingenieur Werner Sebes-Syz, liess das Haus von den Architekten Schneider & Landolt in ein stattliches Herrschaftshaus mit einer grösseren Anzahl geräumiger Zimmer umbauen. Im Heft 4 des Bandes 16 der Zeitschrift «Das Werk – Architektur und Kunst» aus dem Jahr 1929 ist auf Seite 112 das Gebäude mit der Bezeichnung «Haus Sebes, Küsnacht bei Zürich» mit Bildern und den Grundrissplänen der Erd- und Obergeschosse abgebildet und kurz beschrieben. Das Haus wurde also nach dem Familiennamen Sebes – dessen Wurzeln in Ungarn liegen und nichts mit der gleichnamigen Stadt in Rumäniens Siebenbürgen zu tun hat – benannt. In der Familie Sebes aber sprach man immer vom «Là-haut», wenn von diesem Haus die Rede war.

Die ca. 1915 erbaute Villa – «Schnäggehüsli» genannt – die um etwa 1925 von Werner Sebes gekauft und umgebaut wurde. Fotos Marianne Russek-Sebes.

Im Jahre 1927 bezog die junge Familie Sebes-Syz mit ihrem 6 Jahre alten Töchterchen und dem 5-jährigen Sohn die nun fertiggestellte Villa mit atemberaubendem Blick über den Zürichsee, auf die Stadt Zürich, den Üetliberg und die Albiskette. Zwei Jahre später war mit der Geburt von Marianne das geschwisterliche Kleeblatt perfekt. Dank ihr, die heute als Marianne Russek-Sebes im nahen Männedorf wohnt, konnte ich aus erster und berufener Hand etwas mehr über die Geschichte des Areals – auf welchem sich nun

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

die moderne Überbauung «Im Zeltengut» befindet – in Erfahrung bringen. Als sie als kleines Mädchen in dem grossen Haus aufwuchs, sei sie von vielen Tieren umgeben gewesen. So stand in der Nähe des Hauses ein Hühnerhof mit Hühnern, Enten, Truthennen, Pfauen, und es gab auch Ställe mit Kaninchen und Schafen. Am Abhang zum Tobel hätte es einen richtigen, eingezäunten Wildpark gegeben, in welchem Rehe und Rehböcke zu beobachten waren. Auf dem Gelände habe es zudem eine Menge Obstbäume gegeben und beidseits der Naturstrasse, die vom Haus zur Allmendstrasse hinüberführte, wurde das Land intensiv für den Gemüse- wie auch für den Weinbau genutzt. Ungefähr auf halbem Weg zwischen dem herrschaftlichen Wohnhaus und der Allmendstrasse befand sich auch ein kleines Gebäude, das als Garage diente. Die «Anbauschlacht», die der Bundesrat während des zweiten Weltkrieges für das ganze Land zum Obligatorium machte, wurde auch auf dem Sebes-Anwesen mit dem Anbau von Mais und Korn auf den umliegenden und zu Äckern umgepflügten Wiesen befolgt, wobei die beiden Mädchen der Familie, wenn die Schule aus war, auf den so bestellten Feldern kräftig zupacken mussten.

Das Haus Sebes im Bau …

… und fertiggestellt, umgeben von vielen Bäumen.

Fotos Marianne Russek-Sebes.

Werner Sebes war ein vielbeschäftigter Mann, der neben seinem Beruf als Maschineningenieur und als Leiter der von ihm gegründeten Firma für Ofenbau und Feuerungstechnik auch in der Schweizer Armee als Oberst das Zürcher Infanterie-Regiment 27 kommandierte und Küsnacht ab 1933 als Gemeinderat und von 1935 bis 1938 als umtriebiger Präsident diente. In den schwierigen Krisenjahren vor Beginn des 2. Weltkrieges kam dem Gemeindepräsidenten die anspruchsvolle Aufgabe zu, sich für arbeitslose Mitbürger um Arbeit und Verdienst zu sorgen.

Werner Sebes.

Die ins Internet eingetippten Stichworte «Werner Sebes» führten mich auf die Seite www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch und dort auf die von Rico Steinbrüchel erzählte Geschichte «Das Urwerf-Brünneli und andere Gewässer», in welcher auch von Werner Sebes und seinem Domizil an der Allmendstrasse die Rede ist:

«Wenn ich am Kienast-Anwesen vorbeigerudert war, sah ich als nächstes das bauhausähnliche, hölzerne, flachge-

Von rechts: Vater Sebes, Tochter, Mutter Sebes, Onkel.

Vater Werner Sebes im Hühnerhof beim Füttern einer Ente.

Das als Garage dienende Gebäude mit dem Zufahrtsweg.

Fotos Marianne Russek-Sebes.

deckte Badehaus von Fräulein Syz, einer Verwandten des vormaligen Küsnachter Gemeindepräsidenten Werner Sebes-Syz. Wenn man Glück hatte, befand sich dort, bei einem Glas Wein oder auch bei einer Tasse Tee, Herr W. Sebes, eine stattliche Erscheinung – eigentlich ein Grandseigneur. Als Industrieller mit technischer und kaufmännischer Begabung war W. Sebes der Gemeindepräsident von Küsnacht par excellence. Selber residierte er in seinem imposanten Gut hoch über Küsnacht an der Allmendstrasse.»

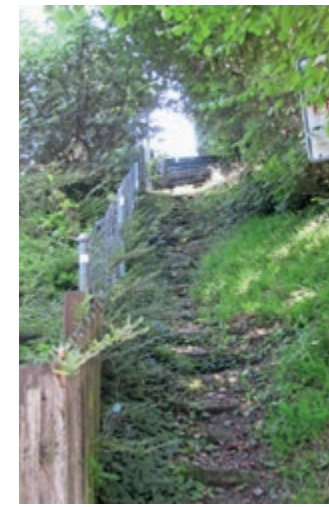
Zum Dank für ihren treuen Einsatz erbaute der Hausherr 1949 für den Gärtner und die Köchin, die das Haus und den Garten der Familie während vieler Jahre besorgten, dort, wo der Zufahrtsweg von der Allmendstrasse abzweigte, ein kleines Haus, «Villino» genannt. In späteren Jahren war dieses Haus Wohnsitz eines Enkels der Familie, der es ausbauen und modernisieren liess, und wurde danach für einige Zeit auch von einem Sohn von Frau Russek-Sebes bewohnt. Auch wenn sich die jüngste Tochter der Sebes-Familie heute nicht daran erinnern kann, ihren Vater in ihrer Jugendzeit je Hühner fütternd gesehen zu haben, so taucht beim Blättern durch das alte Familienalbum ein Bild auf, das das Familienoberhaupt in Hose und Hemd auf der Hühnerleiter sitzend eine Ente fütternd zeigt. Das zeugt von der tiefen Naturverbundenheit des damaligen Grundbesitzers. Vom einstmals herrschaftlichen Besitz zeugen heute noch der mächtig in den Himmel ragende Kastanienbaum hoch über dem Küsnachtertobel, das kleine Rebhäuschen – von den Kindern «Häxehüsli» genannt – oben am südlichen und mit ein paar Rebstöcken bepflanzten Abhang zur Allmendstrasse thronend und die verwilderte, steile Treppe entlang der Grundstückgrenze, die von den Sebes-Kindern als Abkürzung auf dem Schulweg benützt wurde.

Nach erfolgreich bestandener Matura zog es die knapp 20-jährige Marianne gegen Ende der 1940er-Jahre aus der familiären Geborgenheit an der Küsnachter Allmendstrasse hinaus in die weite Welt, zuerst nach Lausanne … und dann nach Amerika. Der tragische, tödliche Unfall des einzigen Sohnes in einer militärischen Hochgebirgsübung sowie

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Kastanienbaum.

Häxehüsli.



Verwilderte Steintreppe.

die Verheiratung und der Wegzug der älteren Schwester brachte den Eltern trotz vieler Besucher grosse Umstellungen ins Haus, die nur schwer zu verkraften waren. Es war am 6. Februar 1975, als Werner Sebes-Syz im Alter von 84 Jahren starb. Fortan lebte die Mutter nun alleine in dem grossen Haus am Rande zum Küsnachter Tobel, bis es immer schwieriger wurde, für die Bewirtschaftung des grossen und aufwendigen Hauses das geeignete Personal zu finden. Drei Jahre nach dem Tod ihres Gatten stand für Frau Sebes der Entschluss fest, sich in die Fürsorge eines Altersheimes zu begeben.

Der herrschaftliche Sitz hoch über dem Dorf Küsnacht war nun verwaist. Doch bald einmal entwickelte sich in den grosszügig ausgestatteten Wohnräumen, der geräumigen Küche, den eleganten Badezimmern, der majestätisch angelegten Holztreppe vom Parterre in den 1. Stock und den funktionellen Kellerräumlichkeiten eine den bildenden Künsten zugetane Wohngemeinschaft, die wechselnd etwa 6 bis 8 Personen umfasste, und deren Begründer und Hausherr Pidu (Philipp) Russek, Sohn von Marianne Russek-Sebes, war. Dem jugendlichen Lebensstil der späten 70er- und der 80er-Jahre entsprechend gingen im Haus und auf der weitläufigen Terrasse vorwiegend an den Wochenenden kleinere Feste, grössere Feten und künstlerisch angehauchte Happenings über die «Bühne», die – wie ein Zeitzeuge sich heute erinnert – zu keiner Zeit überbordeten und nichts mit den alternativen Bewegungen der neueren Zeit zu tun hatten. Spontan und ohne lange Absprachen traf man sich zu gemeinsamen Tafel- und Gesprächsrunden, diskutierte über Gott und die Welt und spielte an schönen Sonnentagen Badminton auf dem abschüssigen Wiesengelände neben dem Haus. In den zu Werkstätten und Ateliers umfunktionierten Abstellräumen unter der grossen Terrasse werkelten angehende Künstler, so auch der heute in Taos, New Mexico/USA lebende Schweizer Bildhauer und Künstler Reto Messmer. Und auch Vera Kaa, die Schweizer Sängerin mit der rauhen Bluesstimme, war damals als aufsteigender Stern am Musikhimmel hin und wieder in der Villa auf dem Zeltenbüel anzutreffen. Es sei auch gelegentlich zu Interventionen seitens der Nach-

barschaft gekommen, erinnert sich Frau Russek heute zurückblickend, denn auch die damalige Jugend hätte sich nicht immer an die nächtlichen Ruheverordnungen gehalten.

Verständlich aber, dass den Erben der Gebäulichkeiten und des weitläufigen Areals eine bessere Nutzung vorschwebte. Doch vorerst galt es, gesetzliche Hürden und bauliche Vorschriften zu überwinden. So wurde an der Gemeindeversammlung vom 21. Mai 1984 vom Stimmvolk ein Antrag gegen eine Einzelbauweise und gegen Wohnblöcke auf der grünen Wiese abgelehnt, und dem Antrag des Vertreters der Erbengemeinschaft Sebes-Syz … dass den im Zeltenbühl liegenden Parzellen die Arealüberbauung zu gestatten sei …, mit 139 zu 88 Stimmen gutgeheissen. Im Juni 1984 wurde dieser Beschluss von 4 Stimmbürgern angefochten. Nachdem mehr als 1 Jahr später dieser Rekurs im Vernehmlassungsverfahren in erster Instanz immer noch vor der Baurekurskommission steckte, wurde am 19. August 1985 von den Rekurrenten beim Gemeinderat zuhanden der Gemeindeversammlung ein Initiativbegehren eingereicht, das die Aufhebung des Beschlusses vom 21.5.1984 verlangte. An der Gemeindeversammlung vom 18.11.1985 stimmten 71 % der Stimmberechtigten dem Begehren der Initianten zu.

Es dauerte dann aber nochmals mehr als ein Jahrzehnt, bis Mitte der 90er-Jahre eine sichtbare Bewegung in die Sache kam. Schliesslich wurde ein seriöser und solventer Käufer für das Grundstück gefunden, und konnte eine realistische Überbauungsplanung ins Auge gefasst werden.

Küsnacht 1955 – Haus Sebes (heutiges Zeltengut) oben rechts, letztes Haus am Waldrand. Foto Ortsmuseum Küsnacht

Die Überbauung «Im Zeltengut»

Der Allreal Generalunternehmung AG war es in der zweiten Hälfte der 90er-Jahre gelungen, sich das freiliegende und 11 885 m² umfassende Gelände samt den darauf befindlichen Gebäuden zu sichern, mit dem Ziel, darauf eine Überbauung mit Eigentumswohnungen zu realisieren. Am 1.11.1996 wurde der Landkauf beurkundet, und am 23.12.1999 fand die Eigentumsübertragung statt. Das erste Baugesuch wurde am 4.7.1997 eingereicht, und ein erstes Abänderungsgesuch erfolgte am 24.2.1998. Umgeben von schmucken Einfamilienhäusern, die ungefähr ab Mitte des 20. Jahrhunderts erstellt worden sind, bot das nur spärlich bebaute und leicht ansteigende Stück Land freie Sicht auf den Zürichsee. Es ist daher nicht verwunderlich, dass bei der Ankündigung der geplanten Überbauung vor allem vonseiten Nachbarschaft Einsprachen dagegen eingin-

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

gen. Auf die am 7.10.1997 erteilte Baubewilligung erfolgten am 10.11.1997 vier Rekurse. Als dann endlich das Bundesgericht in Lausanne die letzten Einsprachen erledigt hatte und am 16.9.1999 auf grünes Licht für die Realisierung des Projektes schaltete, lag am 1.3.2000 die Baufreigabe vor. Seit dem Beginn der Projektierung waren also mehr als 3 Jahre verstrichen.

Gelände vor Baubeginn – Blick Richtung Himmelistrasse 1.

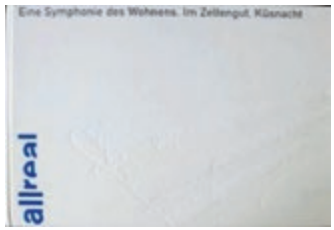
Am 3. April 2000 fuhren die Baumaschinen für den Tiefbau (Aushub, Nagelwand, Pfähle) auf und 4 Monate später, am 2. August 2000 wurde mit dem Hochbau begonnen. Und weitere 10 Monate darnach fand das Aufrichtefest der vorgelagerten 3 Terrassenhäuser und der dahinter gruppierten 4 Appartementhäuser statt.

Gelände vor Baubeginn: Blick Richtung Stadt Zürich.

Fotos Allreal Generalunternehmung AG.

Um die Jahrtausendwende trugen wir – meine Frau und ich – uns mit dem Gedanken, unser vor Jahren nach eigenen Vorstellungen erbautes Einfamilienhaus zu verkaufen und in einer möglichst pflegeleichten und schön gelegenen Eigentumswohnung den Lebensabend zu verbringen. Tochter und Sohn waren von zu Hause ausgezogen und hatten bereits ihre eigenen Familien gegründet. Am Sonntag, 24. September 2000 stöberten wir durch die Immobilienseite der Sonntags-Zeitung und stiessen auf eine unscheinbar kleine Annonce, die uns sofort in ihren Bann zu ziehen vermochte. Am folgenden Montagmorgen galt unsere allererste Aktion einem Telefonanruf bei Allreal, wo wir nur Stunden danach persönlich vorsprachen und kurz entschlossen eine der wenigen noch zur freien Wahl stehenden Wohnungen für uns reservieren liessen.

So bescheiden sich das Inserat in der Sonntags-Zeitung gab, so glorios präsentierte sich die Verkaufsdokumentation, die uns bei unserem Besuch in der damaligen Allreal-Zentrale in Oerlikon in die Hand gedrückt wurde. Eine 32-seitige und im Panoramaformat zwischen festen Buchdeckeln gebundene und mit einer CD ergänzte Präsentation trug den klangvollen Titel «Eine Symphonie des Wohnens. Im Zeltengut. Küsnacht». Darin



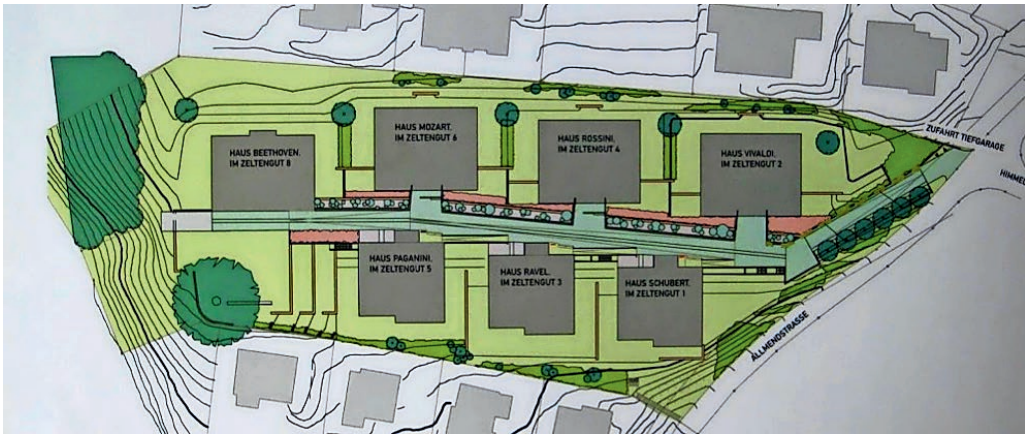
Allreal-Verkaufsdokumentation aus dem Jahr 2000.

Küsnacht, Im Zeltengut: In dieser einmaligen Parkanlage in der Nähe des Zentrums verkaufen wir sonnige und ruhig gelegene **Eigentumswohnungen** mit Terrasse und Garten. Moderne Architektur, luxuriöse Ausstattung. Preise ab Fr. 1 170 000.–. Rufen Sie uns an: Allreal Generalunternehmung AG, Tel. (01) 319 19 19.

KV255N

Inserat in der Sonntags-Zeitung vom 24. September 2000.

fand sich eine übersichtliche Darstellung der geplanten Überbauung mit 4 Appartementhäusern und 3 vorgelagerten Terrassenhäusern über einer geräumigen Tiefgarage mit 63 Autoeinstell- und 19 Besucher-Parkplätzen. Die musikalische Inspiration der Verfasser dieser Verkaufsdokumentation liess denn auch klingende Überschriften wie «Exklusiver Zusammenklang des Wohnens» und «Instrumentieren Sie Ihre Wohnbühne» entstehen. Die einzelnen Häuser waren zudem nach zeitlosen Klassiker-Komponisten benannt: Vivaldi, Rossini, Mozart, Beethoven, Schubert, Ravel und Paganini. Dieser Bogen zur klassischen Musik blieb jedoch nur in diesem Werbemittel gespannt … danach gab es zu keiner Zeit mehr einen Bezug dazu.



Die projektierte Überbauung «Im Zeltengut» mit Umgebung.

Zum Zeitpunkt, als wir uns für diese Überbauung interessierten, waren von den insgesamt 32 Wohnungen nur noch einige wenige zu haben, wohlverstanden zu einem Zeitpunkt, als mit dem Bau überhaupt noch nicht begonnen worden war. So blieb es im Ungewissen, ob wir von der Wohnung aus, die wir reservieren liessen, eine Sicht auf den Zürichsee haben werden oder nicht. Erst als mehrere Monate nach Baubeginn die Bodenplatte unserer Wohnung im Erdgeschoss erstellt war, zeigte sich uns der See von Wollishofen bis hinauf nach Richterswil in voller Länge und öffnete uns erstmals den Fernblick über den See auf den Üetliberg, die Albiskette und das Innerschweizer und Glarner Alpenmassiv. In den ersten Junitagen des Jahres 2001 kündeten mit farbigen Bändern geschmückte Tannenbäumchen auf den Rohbauten die Aufrichte an. Vier Monate später wurden die Arbeiten an den Gebäuden beendet und Ende August 2002 fand die Fertigstellung statt. Vierzehn Tage vorher, am 18. August 2002 zügelten wir unser Hab und Gut von unserer Übergangswohnung am Erlenweg 3 in Küsnacht – die wir im Oktober 2001 bezogen – ins neue Heim im Erdgeschoss des Hauses 4 im Zeltengut, das in der Verkaufsdokumentation den Namen des italienischen Opernkomponisten Gioachino Rossini trug.

Seither sind nun schon ganze 15 Jahre vergangen, und noch immer können wir uns an dem uns täglich gebotenen Spektakel eines überwältigenden Panoramas nicht satt sehen! Unsere Wohnung ist es denn auch, wo es uns in Küsnacht am allerbesten gefällt.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Beruflich bedingt in der ganzen Welt herumgereist, finden wir das Leben im Zeltengut als den idealsten Ort auf unserem Erdball, den sogenannten Lebensabend zu geniessen. Auch wenn wir von der Höhe unseres Balkons auf die tief unter uns liegenden Dächer des Dorfes und auf die schimmernden Wasser des Zürichsees blicken, sind wir trotzdem erdverbunden, denn ebenerdig zu Küche und Schlafzimmer erstreckt sich eine mit Natursteinplatten und dunklem Kies bedeckte und von Buchshecken umstandene weite Terrasse, die sich bis zur mit dichtem Efeu bewachsenen Böschung hinter das Haus zieht.

Abseits der Bergstrasse und am entfernten Ende der Himmelistrasse gelegen, ist die Überbauung «Im Zeltengut» von durchgehendem Strassenverkehr nicht betroffen, denn der in der Regel durch Metallpoller blockierte Zufahrtsweg wird nur gelegentlich durch Fahrzeuge von Handwerkern, Lieferanten und Gärtnern frequentiert. Für Bewohner und Besucher stehen geräumige und grosszügig konzipierte Unterniveau-Garagen zur Verfügung. Die aufgelockerte Anlage der sieben Gebäudekomplexe mit umfangreichen Grünanlagen, Buchsbaum- und Rosenbeeten lässt keine erdrückenden oder beengenden Gefühle aufkommen. Auch wenn man von der anderen Seeseite – von Kilchberg, Rüschlikon oder Thalwil – über den See nach Küsnacht blickt, springen einem die 7 Gebäude der Überbauung Im Zeltengut nicht auf Anhieb ins Auge, sondern fügen sich, ohne Dominanz zu erheischen, in das locker überbaute Gesamtbild des Dorfes ein.

Links die 3 dreistöckigen Terrassenhäuser und rechts die 4 drei- bzw. vierstöckigen Appartmenthäuser.

Die vom Boden bis zur Decke reichenden Fenster in den nach Süden und Südwesten ausgerichteten Fassaden unterstreichen zusätzlich die architektonische Leichtigkeit und ermöglichen es den Bewohnern, die unterschiedlichsten Wetterentwicklungen zu beobachten. Bei wolkenlosem Himmel schimmern die Wasser des Zürichsees im tiefsten Blau, das sich bei Sonnenhöchststand und beim nachmittäglichen Niedergang in einen gigantisch glitzernden und funkelnden Teppich verwandelt. Wie ein Schleier zieht sich dann wieder eine Regenfront über die Albiskette, und bald einmal türmen sich gewaltige Kumuluswolken einem verwunschenen Märchenschloss gleich hoch in den Himmel hinein. Frühmorgens in den Sommermonaten taucht bei klarem Wetter die Sonne riesigen Scheinwerfern gleich die gegenüberliegende

September 2014 Blick von Thalwil über den Zürichsee auf einen Teil Küsnachts.

Die Morgensonne setzt den See durch Fensterspiegelungen in Brand.

Seeseite in warmes Licht, und die Fensterspiegelungen diverser Gebäude lassen für kurze Momente den Eindruck entstehen, dass der See brenne.

Die Szenerie am Himmel kann sich innerhalb kürzester Zeit dramatisch verändern … vom lichten Blau ins furchterregende Dunkelgrau oder ins Pechschwarze, durchzuckt von grellen und die Seelandschaft sekundenlang erhellenden Blitzen, begleitet von fernem Donnergrollen bis hin zum urplötzlichen Knall. Das alles lässt sich von unserem sicheren Wohnzimmer aus bequem verfolgen, und staunenden Auges beobachten wir den raschen Abzug der schwarzen Wolkenwand, die vor den heranziehenden und an Wattebauschen erinnernde Wolkenhaufen meistens in östlicher oder nördlicher Richtung flüchten. Und majestätisch wölbt sich über dem Zürichsee ein gewaltiger Regenbogen als Zeichen des Endes des Naturschauspiels, das wir von der Loge unseres Heimes aus ohne das Lösen einer Eintrittskarte geniessen durften. Bald schon reisst die graue Wolkendecke auf und kräftig stossen die Sonnenstrahlen durch die Lücke hinunter auf den See.

Das Erlebnis eines farbenprächtigen Sonnenuntergangs lässt sich nur schwerlich beschreiben, denn die niedergehende Sonne malt mit kräftig leuchtenden Farben bizarre Formen an das dunkelnde Firmament, die in ihrer vergänglichen Art einzigartig sind. Ein von der Natur ohne Drehbuch geschaffenes Schauspiel, das immer anders ist, einzigartig im wahrsten Sinn des Wortes und den bewundernden Beobachter die Grösse der Schöpfung erahnen und die Winzigkeit des eigenen Ichs spüren lässt.

Die Himmels-Szenarien über dem Zürichsee

… vom «Zeltengut» aus beobachtet.

23. Juli 2009 Sonnenstrahlen brechen durch Gewitterwolken.

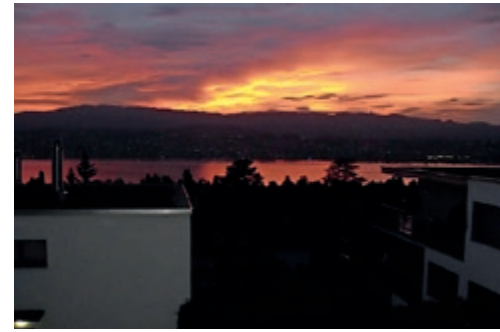
14. Dezember 2011 Regenbogen über Küsnacht.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

9. September 2011 Abenddämmerung.

1. Juli 2012 Herannahende Gewitterfront.

1. Juli 2008 Sonnenuntergang nach Gewitter.



25. Oktober 2010 Abendrot über dem Üetliberg.

17. November 2009 Nebelmeer über dem Zürichsee.

Pfingstsonntag, 4. Juni 2017 Cumulus-Wolken.

Zieht eine Regenfront über die Albiskette zum See, dann legt sich oft ein dichter Schleier über das linke Seeufer und lässt dieses gar verschwinden, was den Zürichsee für das betrachtende Auge in einen endlosen Ozean verwandelt. Anderes geschieht dem See, wenn sich – vor allem an Herbst- und Wintertagen – eine Nebeldecke darüber legt, die das Wasser unter sich verschwinden lässt. Jede Nacht, ob der Himmel bedeckt ist oder nicht, lässt auf der gegenüberliegenden Seeseite eine endlose Lichterkette aufleuchten, die uns allabendlich an einen Lichterbaum erinnert … so kommen wir jeden Abend beim Blick aus dem Fenster zum See zu weihnachtlichen Gefühlen!

Bei klarem Himmel lassen sich nicht nur die abendlichen Anflüge über den Zürichsee zum Flughafen beobachten, sondern auch die Zyklen des Erdtrabanten … des Mondes.

Vom zunehmenden zum vollen und zum abnehmenden Mond ziehen die sich verändernden Sichel- und Kreisfiguren von Ost nach West über uns hinweg. Und besonders in den monatlich wiederkehrenden Vollmondphasen ist es ein ganz besonderes Erlebnis, wenn dieser einzige natürliche Satellit der Erde mit seinem fahlen Licht einen glänzenden Streifen auf die Wasser des Zürichsees malt.

5. Sept. 2009 Vollmond über Rüschlikon.

19. Mai 2010 Segelregatta auf dem Zürichsee.

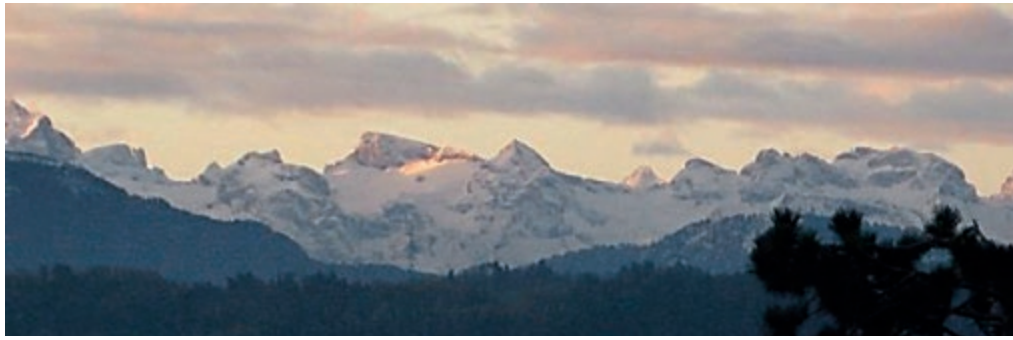
Aber auch während des Tages lassen sich bei gutem Wetter interessante Vorgänge auf den Wassern des tief unter uns liegenden Sees beobachten. Zum Beispiel Segelregatten, die vor allem in den Frühlingsmonaten jeweils zwischen Zürich und Meilen auf dem unteren Zürichsee durchgeführt werden. Ideal ist es, ein Fernglas bei der Hand zu haben, um das Geschehen zu verfolgen.

Und ganz besonders aufregend wird es, wenn sich die gegenüberliegende Küste mit ihren Gebäuden im See zu spiegeln beginnt und die langgezogenen Betonklötze und Giebeldachhäuser plötzlich auf dem Kopf stehend aus den Seewassern grüssen.

April 2010 Thalwil spiegelt sich im Zürichsee.

Doch nicht nur der Blick in den Himmel, auf den See und ans andere Ufer mag begeistern – auch der Fernblick Richtung Süden ins Gebirge bietet dem geniessenden Auge viele freudige Momente. Zu jeder Jahreszeit, vorausgesetzt die Alpen sind nicht eingenebelt, bietet sich uns in der südlichen Ferne ein prächtiges Alpenpanorama, das die schneebedeckten Gipfelzacken der Glarner und Innerschweizer Berge in stetig wechselndem Licht zeigt. Und wenn der Föhn aus dem Süden bläst, dann kommen die schroffen Felsen noch näher gerückt, so nah, dass man sie fast mit der Hand zu greifen wähnt.

Eine weitere Erscheinung, die sich von unserem «Hochsitz» aus herrlich beobachten lässt, sind elegante Flugbewegungen … nein, nicht der Fliegerstaffel Patrouille Suisse, die hin und wieder ihr Training im Gebiet des oberen Zürichsees und des Gasterlandes



13. November 2009 Die Innerschweizer Alpen – aufgenommen mit Teleobjektiv.

13. November 2009 Die Innerschweizer Alpen – ganz links das Vrenelisgärtli im Glärnisch-Massiv (2904 m ü.M.).

absolviert … sondern der lautlos dahinsegelnden Greifvögel … der Milane. Unermüdlich und mühelos segeln sie kunstvoll ihre Runden, wobei sie sich von Aufwinden, ohne auch nur einen Flügelschlag machen zu müssen, in die Höhe tragen lassen, um dann, wenn sich eine lohnende Beute zeigt, pfeilschnell in einen Sturzflug überzugehen. Dabei kommt es manchmal auch zu Verfolgungsjagden, wobei der Raubvogel meist nicht der Jäger, sondern der Gejagte ist, verfolgt von einer oder zwei kämpferischen Krähen, die so ihre Brut erfolgreich verteidigen.

Eleganter Kunstflieger: ein rundendrehender Milan über dem Zeltengut.

Die Wälder um das Küsnachter Tobel

Und ein weiterer absoluter Pluspunkt einer Wohnlage am Zeltenbühl sind natürlich die umgebenden Wälder, die in nur wenigen Gehminuten mühelos zu erreichen sind. Sie bieten eine reiche Auswahl an erholsamen Rundgängen zum Auftanken frischer Luft, zur Auslüftung des Gehirns, zur Stärkung der Beweglichkeit und zur Fiterhaltung der Muskeln. Wenn im Sommer das Thermometer bis in die 30er-Marken hinaufsteigt, dann ist eine Wanderung durch das kühlende Küsnachtertobel eine Wohltat, denn kaum ist man im schattenspendenden Schutz der riesigen Tannen und Laubbäume, wird man förmlich

von einer erfrischenden Kühle, die durch das muntere Plätschern des Dorfbaches noch verstärkt wird, in die Arme genommen. In den kälteren Jahreszeiten lohnt es sich, etwas höher zu steigen, denn dort locken auch erholsame Wanderwege, die – wenn Zeit und Lust vorhanden ist – durch Wälder, Felder und Wiesen bis hinauf auf den 853 m hohen Pfannenstiel führen.

Der durch das Küsnachter Tobel über mehrere Gefällstufen zum Zürichsee fliessende Dorfbach.

Die Nähe zum Dorf

Und noch ein Pluspunkt eines Domizils im Zeltengut ist zweifellos die kurze Distanz zum Dorfkern, den man nach wenigen Gehminuten über die nach alter Sitte gepflästerte Allmendstrasse erreicht. Das Dorf selbst ist mit Einkaufsläden und Dienstleistungsgeschäften so gut dotiert, dass man sich mit allem, was im Alltag benötigt wird, eindecken kann, ohne in die nahe Stadt oder zu den gigantischen Shoppingcentern in der Agglomeration fahren zu müssen. Der Rückweg zu Fuss vom Dorf auf der steil ansteigenden Allmendstrasse fordert Muskeln, Lungen und Herz zu einer etwas erhöhten Tätigkeit, was der körperlichen Fitness nur förderlich ist.

Logenplatz an Festlichkeiten

Zu guter Letzt sei auch noch den vielen privaten und kommunalen «Feuerwerkern» diesseits und jenseits des Zürichsees für die jährlich zweimal stattfindenden, nächtlichen Spektakel ein Dankeskränzchen gewunden. Vom Logenplatz unseres Balkons geniessen wir jeweils zu vorgerückter bzw. mitternächtlicher Stunde die mit Raketen in den Nachthimmel gemalten bunten Sekundenbilder wechselnder Motive. Dieses Schauspiel, begleitet von knallenden Geräuschen und – je nach Wetterlage – von über das gegenüberliegende Seeufer ziehenden, pulvergeschwängerten Rauchschwaden, bietet sich uns jeweils am Abend des 1. August und an Silvester um Mitternacht, zur festlichen Begrüssung des eben beginnenden neuen Jahres. Diese Ereignisse so komfortabel geniessen zu können, erachten wir ebenfalls als ein grosses Privileg.

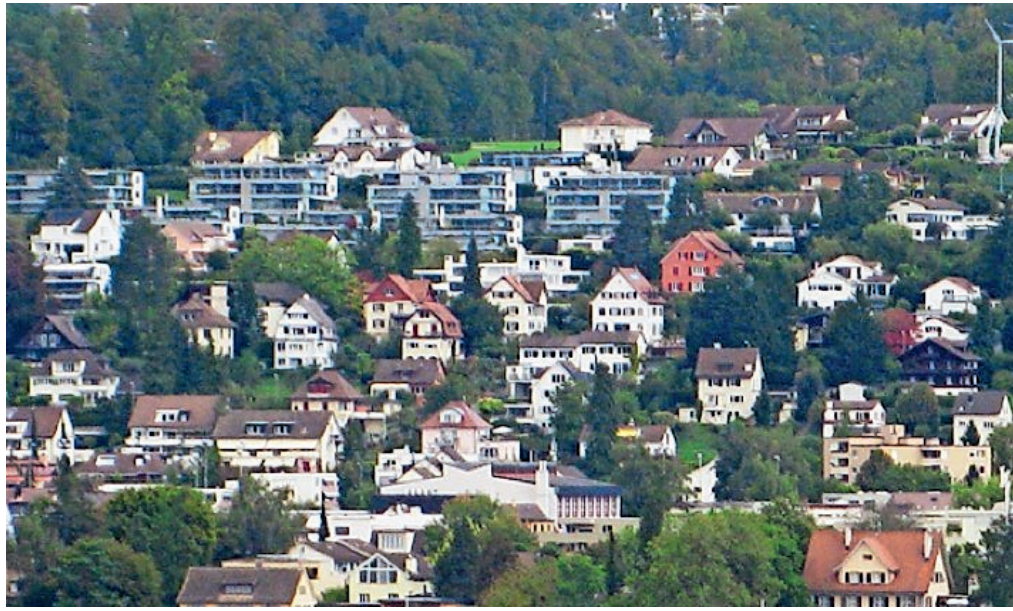
Feuerwerk über Rüschlikon, beobachtet am Dienstag, 1. August 2017 von unserem Balkon in Küsnacht aus.

Die heutigen Bewohner des Zeltenguts

In den 32 Wohnungen der Überbauung Im Zeltengut leben heute Familien mit Kindern, Paare, Einzelpersonen, Unternehme-

rinnen und Unternehmer, Berufstätige, Rentnerinnen und Rentner… eine gesellschaftlich gut durchmischte Gemeinschaft also. Der grössere Teil der Bewohner sind Eigentümer der Räume, die sie bewohnen, und nur einige wenige Wohnungen sind vermietet. Die Mehrzahl der Zeltengut-Bewohner sind alteingesessene Schweizer, doch es gibt auch einige darunter, deren Wurzeln ins nähere oder fernere Ausland weisen. Das Zusammenleben in der Überbauung darf mit Fug und Recht als harmonisch bezeichnet werden. So verlaufen die obligaten Jahresversammlungen der Stockwerkeigentümergemeinschaft jeweils in voller Harmonie und – wenn keine gewichtigen Themen auf der Traktandenliste stehen – auch problemlos speditiv. Es lässt sich also Im Zeltengut bestens leben …

…und da ist es denn auch, wo es uns in Küsnacht am besten gefällt!



Die Überbauung «Im Zeltengut» von Thalwil am linken Zürichseeufer aufgenommen.

Zu diesem Bericht beigetragen haben ***Frau Elisabeth Abgottspon,*** *Kuratorin und Leiterin des Ortsmuseums Küsnacht bei der Suche nach historischen Aufnahmen und mit der Vermittlung von Kontakten,* ***Frau Marianne Russek-Sebes*** *mit Erzählungen aus ihrer im Haus Sebes verbrachten Jugendzeit und Fotos aus ihren Familienalben,* ***Herr Jürg Zangger*** *mit Erinnerungen an die in der WG im Haus Sebes erlebten Treffen,* ***Frau Nicole Baer*** *von der Allreal Generalunternehmung AG mit Baudaten und Arealfotos und* ***Frau Waltraud Odegaard*** *von der Gemeinderatskanzlei Küsnacht mit Auszügen aus Gemeindeversammlungsprotokollen.* ***Für ihre wertvolle Unterstützung gebührt ihnen mein herzliches Dankeschön!***